

IN KÜRZE

Sommerferienspiele in der Waldschule

Karnzow. Der Landesbetrieb Forst Brandenburg lädt Kinder im Alter von sieben bis elf Jahre in den Sommerferien zu einer Kinderfreizeit nach Karnzow ein. Vom 6. bis 10. August betreut die Waldschule die Schüler. Geplant sind Aktionen im Wald, von 9 bis 15 Uhr. Aus Naturmaterialien wird im Wald ein Sofa gebaut, und es entsteht ein Barfußpfad. Eine Wanderung zur Talsperre Stolpe sowie eine Wald-erkundung mit dem Förster stehen auf dem Programm. Anmeldungen sind ab sofort möglich unter der Telefonnummer 033971/30 49 80.

Pflanzenschutz im Öko-Gemüseanbau

Eberswalde. Zum 3. Zukunftsdialog Ökolandbau laden das Julius-Kühn-Institut und die Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde vom 16. bis 17. Mai ein. Thematisiert wird der Einsatz von biologischen Pflanzenschutzmitteln sowie Nützlingen im ökologischen Gemüseanbau. Praktische Einblicke gibt es bei einer Exkursion in das Ökodorf Brodowin (Barnim). Anmeldungen sind unter <http://zukunftsdialogoekolandbau.julius-kuehn.de/> möglich.

Projekt zum Schutz der Wiesenweihe

Potsdam. Zum Schutz der seltenen Wiesenweihe erhielt der uckermärkische Landschaftspflegeverband 140 000 Euro, davon 75 Prozent EU-Mittel aus dem Eler-Fonds. Durch verschiedene Maßnahmen soll der Bestand in den Landkreisen Uckermark und Barnim stabilisiert werden. Der Greifvogel, der dicht am Boden brütet, nutzte früher feuchte Gebiete, um zu brüten. Doch diese Lebensräume wurden immer weniger.

Kleine Tomatenbörse am Naturparkhaus

Menz. Der Verein zur Erhaltung und Rekultivierung von Nutzpflanzen in Brandenburg Vern veranstaltet am Freitag, 4. Mai, in Menz (Oberhavel) die „Kleine Tomatenbörse“. Aus dem Sortiment historischer Tomatensorten können Tomatenpflanzen erworben werden. Der Vern-Katalog mit Sortenbeschreibung liegt im Naturparkhaus Stechlin aus. Das Angebot wird in diesem Jahr ein paar neue „Alte“ Sorten umfassen. Die Tomatenbörse startet um 13 Uhr am Naturparkhaus Stechlin.

Land und Wirtschaft

Wir freuen uns über Hinweise, Themenvorschläge, Pressemitteilungen oder auch Gastkommentare auf dieser Seite.

Telefon: 03391 / 45 75 12
Mobil-T.: 0152 / 28 91 75 88
E-Mail: Landwirtschaft@maz-online.de



Ein bis zwei Wochen wird es wohl noch dauern, bis die weißen Stangen aus Dreetz wieder auf dem Neuruppiner Schulplatz angeboten werden.

FOTOS: PETER GEISLER/CORNELIA FELSCH

Edelgemüse unter Folie

Etwas Geduld müssen die Kunden noch aufbringen bis zur Spargelernte in der Region

Von Cornelia Felsch

Dreetz. Ohne Folien geht im Spargelgeschäft nichts mehr, sagen Landwirte. Wer mit der Konkurrenz mithalten will, der komme um die Ernte steuernden Hilfsmittel in der Branche nicht herum. Doch in diesem Jahr hat auch das den Spargelbauern nicht viel genutzt – das Osterfest mussten die meisten Brandenburger ohne ihr Lieblingsgemüse verbringen. Dafür gab es Schneegestöber. Folien und Tunnel hin oder her – mit dem ersten Spargel rechnet der Dreetzer Spargelbauer Andreas Pelzer in diesem Jahr erst Mitte April.

„Wenn das Wetter jetzt einigermaßen konstant bleibt, dann werden wir sicher in zehn bis zwölf Tagen den ersten Spargel ernten können“, sagt der Landwirt. Doch wann genau es soweit sein wird, weiß auch er nicht zu sagen. „So einen plötzlichen Wetterumschwung von Frost auf 20 Grad Celsius hatten wir noch gar nicht.“, sagt er. Die Sonne muss schon einige Tage scheinen, um den Spargel zum Wachstum bewegen zu können. Schließlich müssen etwa 30 bis 35 Zentimeter Bodentiefe erwärmt werden.

1991 gründeten die Eltern von Andreas Pelzer den Spargelhof Baselitz in Dreetz im Landkreis Ostprignitz-Ruppin. 2002 übernahmen Sohn und Schwiegertochter den Hof. Zur Spargelernte-Zeit ist das

Ehepaar auf Saisonkräfte angewiesen. Die polnischen und rumänischen Erntehelfer stehen schon in den Startlöchern. In diesem Jahr werden sie Spargel auf einer Fläche von achteinhalb Hektar ernten.



„Wenn wir Geld verdienen und mit den Konkurrenten mithalten wollen, kommen wir um die Folien nicht herum.“

Andreas Pelzer
Spargelbauer

Noch ist Andreas Pelzer mit Kontrollgängen beschäftigt. Drei bis vier Pflanzen werden regelmäßig freigelegt, um abschätzen zu können,

wann die ersten Pflanzen die Köpfe aus der Erde stecken werden und die Helfer anreisen können. Dann steht der Ernte nichts mehr im Weg. Über überschwemmte Felder braucht sich der Dreetzer Landwirt keine Gedanken zu machen. Sein Spargel wächst auf typisch sandigem, märkischen Boden. Erst vor zwei Jahren hat er neue Spargelflächen angelegt. Die gesamte Ernte wird regional vermarktet, auf Wochenmärkten, Ständen vor Supermärkten und im Dreetzer Hofladen. Auch viele Gaststätten versorgt der Ostprignitzer Spargelbauer mit dem Edelgemüse. Auf den Feldern in Dreetz wird sowohl weißer als auch grüner Spargel angebaut.

Um mit den Konkurrenten aus Bielefeld und Kremen mithalten zu können, arbeitet auch Andreas Pelzer mit Folien. Über der schwarz-weißen Folie wird ein Folientunnel aus durchsichtiger Folie angelegt.

Die Schwarz-Weiß-Variante ist streng genommen nur eine einzige Folie, die auf der einen Seite weiß und auf der anderen Seite schwarz ist. Liegt die schwarze Seite oben, werden die Sonnenstrahlen besser absorbiert. Die Spargeldämme beziehungsweise die Spargelerdwälle können sich schneller erwärmen, der Spargel ist triebfreudiger und wächst schneller. Die Spargelbauern nutzen diesen Vorteil, besonders bei kühlem Wetter, um das Spargelwachstum zu beschleunigen.

Liegt die weiße Seite oben, werden die Sonnenstrahlen reflektiert. Die Spargeldämme erwärmen sich langsamer, der Spargel wächst geruhsamer. Die Verwendung der Folien hat für den Spargelanbauer auch arbeitswirtschaftliche Vorteile, denn er braucht nur noch einmal am Tag Spargel zu stechen und auch die Wildkräuter sind kein Problem mehr. „Wenn wir Geld verdienen und mit den Konkurrenten mithalten wollen, kommen wir um die Folien nicht herum“, sagt Andreas Pelzer. Dennoch würde er gern darauf verzichten. Doch das funktioniert nur, wenn auch die anderen Spargelproduzenten mitziehen, denn er müsste das Edelgemüse dann teurer verkaufen. Das wäre dann der Preis für einen umweltchonenderen Spargelanbau, den die Verbraucher zahlen müssten.

Für das gute Gedeihen der weißen Stangen hofft Andreas Pelzer nun auf wärmere Tage, denn bis Ende Juni muss der Landwirt einen großen Teil des Umsatzes zusammenhaben. Zum Johannistag endet die Saison. „Die Qualität hängt davon ab, wie schnell der Spargel wächst“, sagt er. „Der erste Spargel muss mit kühleren Temperaturen klar kommen. Deshalb wächst er langsamer und ist deshalb von der Qualität her nicht der Beste, obwohl er oft teurer ist.“

Spargel ist in Brandenburg mit einer Anbaufläche von fast 4900 Hektar die bestimmende Gemüsekultur. Im vergangenen Jahr war ein Flächenzuwachs von 536 Hektar zu verzeichnen. So konnte mit 22 000 Tonnen Spargel die seit 1991 größte erfasste Ernte eingebracht werden.

Märkischer Spargel von Familie Pelzer aus Dreetz

Die Verkaufswagen des Dreetzer Spargelhofs Baselitz werden in diesem Jahr in Neustadt/Dosse (Edeka), Wusterhausen (Alfa-Markt), Kyritz (Netto), Pritzwalk (Real) und Neuruppin (Real und Edeka Brehme) stehen. Auch auf den Wochenmärkten in

Kyritz und Neuruppin wird der Spargel aus der Region frisch geerntet angeboten.

Täglich frisch kann man das Edelgemüse im Dreetzer Hofladen, in der Wilhelm-Pieck-Straße 5 in Dreetz erwerben. Geöffnet ist der Hofla-

den montags bis sonntags von 8 bis 18 Uhr. Am Sonntag von 8 bis 17 Uhr.

Die Verkaufspreise sind Tagespreise, die telefonisch während der Saison unter der Nummer 033970/8 51 77 nachgefragt werden können.

Langohr-Bestände lassen hoffen

Die Auswertung der Hasenzählungen für das Wildtier-Informationssystem ergaben eine positive Bilanz – danach sind die Feldhasenbestände stabil

Von Cornelia Felsch

Neuruppin. Besonders zur Osterzeit bringen die Menschen den Hasen viel Interesse entgegen; für Wissenschaftler und Jäger stehen die Langohren aber auch zu anderen Zeiten im Fokus.

Jeweils im Frühjahr und im Herbst sind Scheinwerfer auf sie gerichtet, um den Bestand der Hasen zu ermitteln. Trifft sie der Lichtkegel, verharren sie kurze Zeit in Schockstarre, flüchten dann sie quer über das Feld. Die gezählten Tiere werden später in einem Erfassungsbogen registriert.

Das Wildtier-Informationssystem der Länder Deutschlands dokumentiert seit dem Jahr 2001 die Entwicklung der Feldhasenbestände. Im vergangenen Frühjahr haben die Jäger durchschnittlich elf Feldhasen pro Quadratkilometer in Deutschland gezählt. Das nordwestdeutsche Tiefland schnitt dabei mit 17 Hasen pro Quadratkilometer

am besten ab. Eine positive Entwicklung, sind doch die Bestände seit den 70er Jahren rapide zurückgegangen. Nun scheinen sie sich zu stabilisieren.

Allerdings stimmen die Zahlen für die ostdeutschen Länder weniger optimistisch. „Die Population kann aber auch bei uns als stabil angesehen werden“, sagt Grit Greiser, die brandenburgische Länderbetreuerin für das Wildprojekt. „Dass die Zahlen in Brandenburg nicht so ideal ausfallen, hat eher methodische Gründe. Viele der großen Flächen in unseren Breiten sind zur Zeit der Zählung abgeerntet. Deshalb sitzen die Hasen dann auch nicht auf den Äckern.“ Von einer negativen Entwicklung in Brandenburg könne nicht gesprochen werden, sagt die Mitarbeiterin des Instituts für Waldökosysteme in Eberswalde.

Die größte Gefahr für den Feldhasen sind in Brandenburg nicht die Jäger, sondern die schnellen Autos. Im Jagdjahr 2016/17 wurden



Der Feldhase liebt Wildkräuter und versteckte. Monokulturen machen ihm in Deutschland allerdings das Leben schwer.

FOTO: DPA

2752 tote Hasen in Brandenburg gezählt, von denen 2100 Tiere Fallbeziehungsweise Unfallwild waren. „Die Jäger sind schon sehr vorsichtig“, sagt Grit Greiser. „Bei der Hasenjagd sind sie deutlich zurückhal-

tender geworden.“ Innerhalb Brandenburgs gehören die Landkreise Prignitz und Ostprignitz-Ruppin aber noch zu den hasenfreundlichsten. „Dass der Nordwesten des Landes bezüglich des Niederwilds noch

ganz gut dasteht, kann man an den Rebhuhnvorkommen ablesen“, sagt Grit Greiser. „Rebhühner brauchen strukturreiche, kleinräumige Biotope, in denen es auch ausreichend Insekten gibt“, sagt sie. „Denn Rebhuhnküken benötigen in den ersten Wochen ihres Lebens tierische Nahrung.“ Hasen seien im Vergleich zu Rebhühnern wesentlich anspruchsloser, meint die Expertin.

Allerdings benötigen auch sie Rückzugsmöglichkeiten in Hecken und unbewirtschafteten Gebieten. Für ein gesundes Leben benötigen Hasen viele Wildkräuter. Diese finden sie aber an bereinigten und begradigten Feldern nicht mehr.

Monokulturen und strukturaarme Landschaften führten in den letzten Jahren zum Rückgang dieser Arten. Zu schaffen machen den Tieren aber auch Raubwildarten wie Marder, Fuchs und Waschbär sowie die großen Mähwerke der Erntemaschinen.

Immer mehr Hasen ziehen in die Großstadt

Seit den 1960er Jahren nimmt der Bestand der Feldhasen in vielen Teilen Europas stark ab.

In Deutschland wird die Art in der Roten Liste als „gefährdet“ geführt, in einigen Bundesländern wie Brandenburg und Sachsen-Anhalt als „stark gefährdet“. Der Weltbestand gilt als ungefährdet.

Biologen haben beobachtet, dass Hasenpopulationen immer mehr an den Rand von Städten wie Berlin umsiedeln. Als Ursache vermuten die Experten, dass es dort kaum natürliche Feinde gibt. Im Berliner Bezirk Lichtenberg wurden im Jahr 2016 Hasen bei einem Mitmachprojekt gezählt. Als Ergebnis zählten die Helfer 15 Individuen je Quadratkilometer gezählt. Das sind vier Tiere mehr als im Bundesdurchschnitt.